

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Petitzeile 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postkontokonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 43.

Mittwoch, den 20. Februar 1918.

75. Jahrgang.

Weiterer Vormarsch der Deutschen im Osten.

Bisher 2500 Gefangene und mehrere 100 Geschütze erbeutet.

Der Propagandachef.

Große Geschäftshäuser, die eine Kleinstadt mit ihren Fäden umspinnen oder gar ein ganzes Land für ihre Unternehmungen, für ihre Waren oder Dienstleistungen gewinnen wollen, pflegen sich einen sogenannten Propagandachef zuzulegen. Das ist ein Mann, der die Werbeträume, leise oder geräuschvoll, je nachdem, zu rühren versteht, der auf die Konkurrenz ein wachsam Auge hat, Einfälle und Ideen besitzt, die dem Geschäft immer wieder neuen Schwung verleihen, der den Bedürfnissen des Publikums nicht nur gerecht wird, sondern ihnen möglichst zuvorzukommen weiß, und die zahllosen Drähte, deren der gewaltige Betrieb zu seiner Abwicklung bedarf, kunstvoll in Ordnung hält. Die Politik hat längst gelernt, sich Geschäftsgepflogenheiten dieser Art zu eigenem Nutzen dienstbar zu machen. Wir alle haben es genügend erfahren, mit welcher großartig organisierten Verheerung unsere Feinde einfielen, kaum, daß die eisernen Mäkel im August 1914 gefallen waren, um die öffentliche Meinung der Welt und besonders der neutralen Welt für sich zu gewinnen, und wie die Mittelmächte mit gleichen Bemühungen nur mühselig nachhinkten, als es schon so gut wie spät war. Wir haben auch mit Bewunderung gesehen, wie die englischen Kriegsmächte unter ihren eigenen Bundesgenossen die Stimmung immer weiter aufzumuntern verstanden, so oft das Stöhnen über die Sklaventeile des Londoner Vertrages gar zu überlaut zu werden drohte. Der Propagandachef gliederte sich eine neue Abteilung an, und der Erfolg lobte die Erhöhung seines Speisefontos. Das Blut der Verbündeten floss in Strömen so 1917 wie 1918 und 1915, das britische „Geschäft“ blühte also „wie immer“.

Aber auch damit war der Höhepunkt der Leistungsfähigkeit dieser gottgefälligen Tuna noch nicht erreicht. Jetzt hat Lord George einen neuen Posten geschaffen: einen Direktor für die Propaganda im feindlichen Ausland, und ihn seinem Vorgesetzten, dem Lord Northcliffe, übertragen. Damit gewinnt die Sache für uns eine Bedeutung, die nicht ernst genug genommen werden kann. Allerdings, so nahe waren wir schon lange nicht, um etwas zu glauben, daß die Engländer mit ihrer sattem Bekanntheit, auf Lügen und Verleumdung aufgebauten Kriegsbete vor unseren Türen halt machten; oft genug sind wir auch von unterrichteten Stellen vor der Tätigkeit feindlicher Agenten in unserer Mitte, vor zielbewußten Gerüchtereckern und Unruhefistern gewarnt worden. Aber es blieb jedem einzelnen überlassen, welches Gewicht er diesen Hinweisen beilegen wollte, und bei dem leider unausrottbar deutschen Erbfeind der Rügelei und Kritikflucht gegenüber der eigenen Regierung sind diese Warnungen nicht immer so ernst aufgenommen worden wie sie es verdient hätten. Den fremden Regierungen Arges zuzutrauen, dazu sind unsere lieben Landsleute zu meist zu gutmütig oder zu unbedarft; das Ausland ist für viele von ihnen nun einmal der Sitz aller Güten und Vorsehenswerten, und welche Rolle auf diesem Gebiete namentlich England in unserem politischen Leben von jeher gespielt hat, das ist ein wahrhaft trauriges Kapitel in der deutschen Geschichte. Aber nun werden hoffentlich auch dem Unablässigsten die Augen geöffnet werden. In London glaubt man sich jetzt schon so weit vorwagen zu dürfen, daß man, was bisher mehr im Verborgenen geübt wurde, nun einem besonderen Propagandachef überträgt, der, mit reichlichen Mitteln ausgestattet, die rücksichtslose Verheerung für sein „Geschäft“ in das Herz des Feindes hineinbringen soll. Und Lord Northcliffe, das weiß man, versteht sich auf die Sache. Er hat, als großer Zeitungsherr, diesen Weltkrieg mit herbeigeführt; er hat rastlos für seine Ausbreitung gesorgt, und er hat zuletzt noch, als Herr Wilson endlich offen auf die Seite der Entente getreten war, in den Vereinigten Staaten den Krieg vollständig zu machen gesucht und damit zum mindesten erreicht, daß die unaussprechliche Ernüchterung des amerikanischen Volkes sich noch nicht durchdringen konnte. Jetzt ist ihm das feindliche Ausland als Arbeitsfeld zugewiesen worden, und wir werden kein Eingreifen wohl bald zu erwarten bekommen. Seine Hauptaufgabe wird darin bestehen, das deutsche Volk innerlich nicht zur Ruhe kommen zu lassen, Betrübnis und Sorge unter uns zu schüren, den Glauben an unsere berufenen Führer zu erschüttern und uns schließlich einem Frieden in die Arme zu treiben — wie seine Firma ihn braucht, um nach dem Kriege das internationale Geschäft wieder in aller Weise aufnehmen zu können.

Wir sind also noch einmal gewarnt, eindringlich und schmerzhaft gewarnt, und jeder Deutsche, der sein Vaterland liebt, sollte von jetzt ab doppelt und dreifach auf der Hut sein, daß er den feindlichen Untrieben nicht ins Gucke läuft.

Rüstungen der Maximalisten.

Kämpfe gegen die Randvölker.
Nach englischen Berichten trifft die Petersburger Regierung in aller Eile kriegerische Vorbereitungen.

Mehr als 20 Generale des früheren Regimes wurden amnestiert unter der Bedingung, daß sie sich dem Rat des Volkskommissars zur Verfügung stellen.

Die Strafbestimmungen über Spionage und die Verordnung über die Briefzensur sind wieder in Kraft gesetzt worden. Das Eisenbahngesetz Nordrusslands, soweit es der maximalistischen Gewalt untersteht, ist schon seit Tagen für jeden nichtamtlichen Verkehr gesperrt.

Petersburger Siegesmeldungen.

Die Maximalisten melden von allen Fronten (mit Ausnahme der deutschen) große Siege. Sie geben durch Funkpruch bekannt, daß sie die Polen bei Wlask verheerend geschlagen hätten, sie melden ferner, daß General Alexejew, der bei Woroneß operierte, eine schwere Niederlage erlitten habe. Endlich melden sie fortwährende Erfolge in der Ukraine. Dabei ist zu bemerken, daß sie Herren von Kiew wurden, nachdem 120 Geschütze die wehrlose Stadt unter konzentrischer Feuer genommen.

Schreckensherrschaft in der Ukraine.

Die ukrainische Regierung hat aus Schitomir einen Funkpruch an alle gerichtet, in dem sie die Maximalisten der Maximalisten enthielt. Der Ausruf schließt: Auf den Dörfern und Gütern ist noch eine Unmenge von Getreide, auf den Fabriken der Ukraine noch massenhaft Zucker. Auf den Eisenbahnstationen liegen noch viele Steinkohlen in Waggons. Leider ist die Transportfähigkeit der Eisenbahnen in fürchterlichem Zustande. Die Knotenpunkte sind vollkommen verstopft. Dies muß noch gebessert werden. Freunde, verbreitet dies, wenn Ihr Freunde seid. Sendet es an alle Länder, in denen weder die Reaktionäre noch die anarchistischen Zerkörer es verhindern, daß die Stimme der Wahrheit und der Freiheit gehört wird.

Verhaftung der rumänischen Vertreter.

Auf Anordnung des revolutionären Gerichtshofes in Petersburg wurden der Chef der rumänischen Mission, Bantasi, und alle militärischen Agenten verhaftet. Die in Odessa wohnenden rumänischen Senatoren verurteilt zu fesseln, wurden aber zurückgehalten. Es wird die Verschleppung der rumänischen Güter geplant.

Entgegen den von Stockholm nach Berlin gelangten Nachrichten, daß die fremden Gesandtschaften Petersburg verlassen hätten, schreibt die „Brawda“, daß Organ der Maximalisten, daß diese Meldungen erfunden sind. Die Gesandten hätten heute mehr als je Grund, in der russischen Hauptstadt zu bleiben und Rußland zu unterstützen.

Die Vorgänge im Osten.

Amsterdam, 19. Febr. Bei Besprechung der Vorgänge im Osten bezeichnet es das „Allgemeine Handelsblatt“ als begreiflich, daß sich die deutsche Regierung mit dem von Trotski verkündigten Frieden ohne entsprechenden Friedensvertrag nicht begnügen könne, sondern gegen die Bolschewiki und ihre Bestrebungen den Kampf wieder aufnehmen. Die „Tijds“ schreibt: Es beginnt jetzt für Trotski und Lenin kritisch auszugehen. Der blutigen Schreckensherrschaft der Roten Garde in der Ukraine, in Estland und Litland wird wohl bald von den deutschen Truppen ein Ende gemacht werden. Dann wird sich die aus den anderen Städten vertriebene Revolution in das tiefste Innere Großrusslands zurückziehen und dort austoben müssen.

Schwedische Schiffe auf dem Weg nach Island.

Stockholm, 19. Febr. Der Eisbrecher Nr. 11 und der Dampfer „Deimdal“ sind mit Bewachungsmannschaft nach Island abgegangen, um die finnische Schutzharge und die russischen Truppen eventuell wegzuführen. Das Schließen auf Island, das in den letzten Tagen zu hören war, hat aufgehört.

Selbstmord Kaledin?

Petersburg, 19. Febr. Der Präsident des revolutionären militärischen Komitees hat die Nachricht von dem Selbstmord Kaledin in Nowosibirsk erhalten. General Kasarow wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

Der Niedergang der russischen Flotte.

Stockholm, 19. Febr. Die Zerklebung in der russischen Flotte macht große Fortschritte. Wie jetzt bekannt wird, hat die Besatzung des Linienschiffes „Republik“ vor einigen Tagen in einer Versammlung beschlossen, das Oberkommando der baltischen Flotte nicht mehr als die höchste Organisation der Ostsee-Flotte anzuerkennen, und hat die Besatzung der übrigen Schiffe der baltischen Flotte aufgefordert, sich diesem Beschlusse anzuschließen.

Rumänen an Trotski.

Genf, 19. Febr. Nach Jassyer Meldungen wird für die nächsten Stunden eine Erklärung des Ministeriums über den erwarteten, die Haltung des Petersburger Volksrats als herausfordernd bezeichnen soll. Mit der Ukraine will die Jassyer Regierung im besten Einvernehmen bleiben.

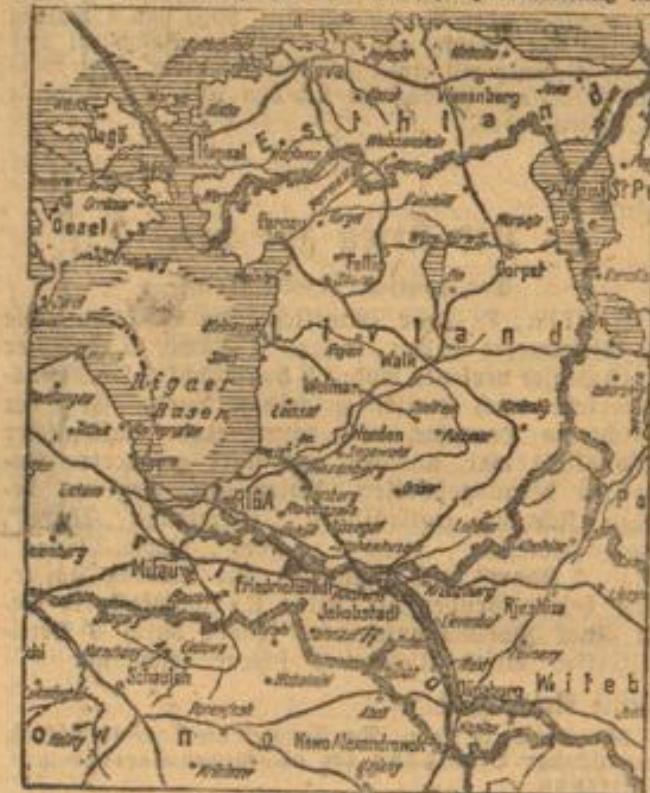
Proteste gegen die Annulierung der russischen Staatsschuld.

Berlin, 19. Febr. Ein Funkpruch aus Petersburg meldet, daß die Vertreter der mit Rußland verbündeten und neutralen Länder aus Anlaß der Annulierung der russischen Staatsschulden einen Protest gegen die wirtschaftlichen und finanziellen Dekrete der Arbeiter- und Bauernregierung erhoben haben, soweit diese die Interessen der Ausländer schädigen. Der Funkpruch erklärt, daß die genannten Vertretungen, indem sie

die Dekrete der gegenwärtigen russischen Regierung nicht anerkennen, sich nicht nur in die inneren Angelegenheiten Rußlands einzumischen, sondern daß sie auch drohen, diese Einmischung bis zum bewaffneten Zusammenstoß zu treiben.

An der großrussischen Front.

Nachdem Volkskommissar Trotski die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk mit der Erklärung abgebrochen hat, Rußland gebe aus dem Kriege heraus, ohne einen Frieden zu schließen, hat die deutsche Heeresleitung nach



Der nördliche Frontteil.

Ablauf des Waffenstillstandes, wie nicht anders zu erwarten war, die Feindlichkeiten wieder aufgenommen. Dünaburg (im Nordteil der Front und Luck im Südteil) sind bereits genommen. Es handelt sich für uns darum, die Ukraine zu entlasten, die die Petersburger Maximalisten an der Erfüllung ihrer Friedensvertragsverpflichtungen hindern wollen. Die Fortsetzung des Krieges an der großen russischen Front ist Schuld der Maximalisten, die ausschließlich die Verantwortung für die Entwicklung der Dinge tragen.

An den Ufern der Duna.

Sum deutschen Vormarsch im Osten.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom 19. Februar berichtet, daß bei den wieder aufgenommenen Operationen im Osten unsere Truppen in Dünaburg eingerückt seien und die Duna kampfslos erreicht haben. Als Kriegsschauplatz ist die Duna im Laufe dieses Krieges wiederholt in den Vordergrund getreten. An der Baldalhöhe, unsern der Wolgaquellen, nimmt die russisch Duna geheißene Duna, der größte Strom im westlichen Rußland, ihren Ursprung. Sie nimmt ihren Lauf zwischen hochrandigen und dichtbewaldeten Ufern zunächst nach Südwesten, biegt dann bei Walsch nach Westen um, indem sie den Südsüd des nordrussischen Landrückens umfließt, und vereinigt sich oberhalb Bolsoz mit der von links kommenden Ulla. Von hier aus hat sich die Duna, die fortan bis zu dreizehn Meter hohe Steilufer begleitet, durch rissiges Hügelland durchzusetzen. Auf diesem Abschnitt seines Weges, der die nordwestliche Haupttrichtung des Flusses einhält, bildet der Fluß zahlreiche Stromschnellen. Erst unterhalb Dünaburg erreicht die Duna das flache Niederland. Ihr Charakter wird nun ein ganz anderer. Stellenweise verschlammmt und verlandet sie, nimmt aber plötzlich wieder ein sehr ungestümes Wesen an, indem sie mit reißender Wucht Felsbänke und Klippen überwindet. Das letztere ist namentlich bei Stodmannshof, 100 Kilometer unterhalb Dünaburg, der Fall; die Schiffer müssen hier die größte Kunst anwenden, um im Rahn ungefährdet an den vielen aus dem Wasser ragenden Blöcken vorbeizukommen. In einer Breite von 600 Meter mündet die Dwina in die weite Bucht des Rigaschen Meerbusens, 16 Kilometer unterhalb Riga, bei der Festung Dünamünde. Die Duna erreicht eine Stromlänge von 1024 Kilometer.

Früh schon hat sich auf der Dwina ein reger Schiffsverkehr entwickelt. Umfaßt doch ihr Entwässerungsgebiet Gegenden, die mit den altrussischen und heute noch bestehenden Verkehrswegen in besonders naher Beziehung stehen. Doch bringen es die Vielgestaltigkeit des Laufes und der Wechsel der Geschwindigkeit mit sich, daß sich der

Dünaschiffahrt zahlreiche Hindernisse in den Weg stellen. So namentlich im Gebiete der Stromschnellen, wo die vom Wasser überspülten Felsstrüme gefährliche Strudel verursachen. Dampferverkehr besteht infolgedessen nur von Riga aufwärts bis Kreuzburg. Hinsichtlich der Landschaften, die sie durchfährt, bietet die Düna auf ihrer langen Wanderung durch die baltische Seenplatte die größte Abwechslung.

Nachdem die Düna den gebirgigen Teil des Landes verlassen hat, werden die Siedelungen häufiger, Städte und feste Plätze reden Lärme und Rappeln in die Luft, und an Stelle der Urwälder tritt kultiviertes Gelände, treiben gepflegte Forsten und Getreidepflanzungen. Auch die Bauten bringen es zum Ausdruck, daß die Düna hier zivilisiertere Regionen durchläuft, die auf gewichtige historische Traditionen zurückblicken. Überall gibt sich, im Gegensatz zur russisch-litauischen, die deutsch-litauische Kultur zu erkennen. Alles sieht hier sauberer und wohllicher aus. Eigenartige Erscheinungen hat die Düna in ihrem Unterlauf aufzuweisen, die sogenannten Holme. Es sind das längliche Inseln, die sozusagen im Flusse schwimmen und ihre Formation beständig wechseln. Man nimmt an, daß sie in der Hauptache den mächtigen Eisbänken, die im Frühjahr den Fluß hinabtreiben, ihre Entstehung verdanken. Viele von diesen Holmen sind zu bleibenden Städten menschlicher Kultur geworden, so der berühmte Martinsholm, auf dem schon Reinhard, der erste livländische Glaubensbote, Burg und Kirche gegründet hat, sowie Herkül, wo ebenfalls ein altlivländisches Gotteshaus in die Fluten hinausgebaut ist. Den Höhepunkt landschaftlicher Schönheit erreicht der Fluß hinter Jakobstadt, wo er die Schwelle zwischen dem livländischen und dem russischen Sigeland zu durchbrechen und infolgedessen ein enges und tiefes Tal gegraben hat.

Wirtschaftlich von besonderer Wichtigkeit ist der Unterlauf der Düna, weil er, mit dem Kanalnetz der Beresina verflochten, die Verbindung zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meere herstellt. Trotzdem haben sich Handel und Industrie im Bereiche der unteren Dwina nicht sonderlich entwickelt. Was allein zu größerer Ausdehnung gelangt ist, das sind die Ledergerbereien, Brauereien, Brauntweinbrennereien und großen Ziegelfabriken. Die Uferstreifen eignen sich vor allem zum Anbau von Mais und Getreide. Unter den städtischen Ortschaften zwischen den dominierenden Verkehrspunkten Riga und Dünaburg nehmen nur Bauske und Friedrichstadt, Jakobstadt und Romo-Alexandrowka einen gewissen Rang ein, dann wohl auch Jürg und Givwa, wo sich von jeher viele Deutsche angesiedelt haben.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootskrieg.

Berlin, 19. Febr. (Mittl.) Im mittleren Teile des Mittelmeers haben unsere U-Boote 5 Dampfer und 10 Segler versenkt, wodurch hauptsächlich der Transportverkehr nach Italien geschädigt wurde. Vier der vernichteten Dampfer, von denen einer italienischer Nationalität war, wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Unter den Seglern befanden sich die italienischen Fahrzeuge „Esterel“, „Ida“, „Caterina“, „Lisi“, „Lafore“, „Paolo Meriga“, „Elsa“, „Adam“ und „Hann“, mit Ladung Häser, Kohle bezw. Grubenholz. Eine U-Bootsfalle in Gestalt eines Dreimaßschoners wurde durch 2 Artillerietreffer eines U-Bootes schwer beschädigt.

Kleine Kriegsgeschichte.

Rotterdam, 18. Febr. Der Kongreß der Sowjets beschloß die vorläufige Vertagung der allgemeinen Seeresdemobilisierung.

Bern, 19. Febr. Die „Victoire“ meldet, daß die vom Präsidenten Wilson vorgeschlagene gemeinsame Alliiertenkonferenz zur Befestigung der gemeinsamen Friedensbedingungen am 21. März in Versailles stattfinden wird.

Genf, 19. Febr. Die Militärattacheés der Alliierten im rumänischen Hauptquartier erhielten am 18. d. Mts. den Abberufungsbebefehl ihrer Regierungen zugestellt.

Genf, 19. Febr. Nach französischen Blättern soll der König von Rumänien nunmehr tatsächlich abgedankt haben.

Sankt Petersburg, 19. Febr. Alle Deutschen, Männer und Frauen, sind nach Indien abgeführt worden.

Flugland.

Erzählung von E. Selig.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Trotz des Regens und Windes hatten sich die anwesenden Gäste unter der Veranda des Atrahaus aufgestellt, die Ankommenden neugierig zu betrachten. Große und kleine Kreise, wie sie sich da um die einzelnen Tische gruppiert hatten, wie sie der Zufall oder die Absicht zusammengeführt — sie sahen sämtlich mit einer gewissen Überlegenheit nach den Neulingen.

Da waren Stammgäste, welche schon ein kleines Zubehörmann konnten als Inselbesitzer und Saisonkondomänen und -Innereien, die im Flug das Terrain erobert zu haben glaubten, Einfachheit und Aufdringlichkeit, wahre Vornehmheit und Betönte.

„Für drei Personen!“ sagte man halb enttäuscht, als der Wagen hielt.

„Und die Überfahrt heute!“

Es waren gewisse abendliche Blide, die man über die Ankommenden hingelenkt ließ, man erwog bereits, zu welchem Teil der Gesellschaft sie sich schlagen würden.

„Eine Familie!“, meinte eine Dame, welche in ihrem Spitzenkleide froh.

„Über meine liebe Frau Merling“, sagte mit spitzem hantoverischen Dialekt eine rundliche andere mit funkelnden braunen Augen zu der reichen Bankiersfrau aus Hamburg, die es zu schätzen wußte, daß Frau Wivine von Wärmeln auf Harmersberg sie der Ehre ihres Umgangs würdigte, daß ihren sie doch gewaltig. So etwas habe ich beim ersten Mal weg. Ich wette, die haben nicht mal auf der Fahrt ein Wort miteinander gewechselt. — Er läßt sie ja ganz unbekümmert mit sich selber fertig werden — sehen Sie nicht? Abzugs — ein schöner Mann, unstreitig distinguiert, sicher von alter Familie! Die Damen — ach nein, die gefallen mir weniger. Es liegt so etwas Emancipiertes in dem Auftreten der Älteren, — na, diese geachtete Einfachheit wollen sie mir doch nicht rühmen. Mein Himmel, das kennt man ja! Das ist etwas, was man „uns“ jetzt überall nachhüt. Jedenfalls vorsichtig sein, es man Bekanntschaft macht.“

Vom Tage.

Deutsche Fliegertätigkeit im Januar.

Im Monat Januar haben unsere Gegner durch die Tätigkeit unserer Kampfmittel auf allen Fronten im ganzen 161 Flugzeuge und 20 Fesselballone verloren. Wir haben 88 Flugzeuge und 4 Ballone eingebüßt; davon sind 17 Flugzeuge jenseits unserer Linien verblieben, während die anderen 51 über unserem Gebiet verloren gingen. Auf die Westfront allein entfielen von den 161 außer Gefecht gesetzten feindlichen Flugzeugen: 133, von den 88 deutschen: 61. Im einzelnen legt sich die Summe der feindlichen Verluste folgendermaßen zusammen: 107 Flugzeuge wurden im Luftkampf, 85 durch Flugabwehrkanonen, 1 durch M.-G. von der Erde aus, 1 durch Infanterie abgeschossen, 5 landeten unfreiwillig hinter unserer Linie. Von diesen Flugzeugen sind 67 in unserem Besitz, 84 jenseits der Linie erkennbar abgeführt. Außerdem wurden 11 feindliche Flugzeuge jenseits unserer Linie zur Landung gezwungen.

Der Reichstagspräsident an den Reichskanzler.

Berlin, 19. Febr. Der Präsident des Reichstages, Dr. Koenig, dessen Kur in Alibi noch nicht beendet ist, hat an den Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, in dem er anlässlich des Friedensschlusses mit der ukrainischen Republik als der ersten Frucht der Friedensbestrebungen des Reiches seine Glückwünsche und die Hoffnung ausdrückt, daß Deutschland zusammen mit seinen Verbündeten aus dem großen Völkerringen einig, frei und machtvoll hervorgehen wird.

Verweigertes Visäum.

Genf, 19. Febr. Den italienischen Sozialisten Morgari und Turati, die von der Regierung bereits die Erlaubnis erhalten hatten, sich zur Londoner Konferenz zu begeben, ist von dem französischen Volschatter in Rom Barriere das Visäum für die Reise durch französisches Gebiet verweigert worden.

Allgemeine Dienstpflicht in Holland.

Haag, 19. Febr. Demnach wird bei der zweiten Kammer ein Gesetzesentwurf eingebracht zur Einführung der bürgerlichen Dienstpflicht in Holland.

Die Nichtbereitschaft der Vereinigten Staaten.

Berlin, 19. Febr. Zeitungsnachrichten zufolge hielt der republikanische Senator Mc. Cumber am 16. Januar im Kongreß eine kühnen erregende Rede über die Nichtbereitschaft der Vereinigten Staaten. Er sagte u. a.: „Wir müssen jetzt eine Lektion lernen, daß man mit Ruhmredigkeit keinen Krieg gewinnt. Man kann von der Entente keine größeren Anstrengungen erwarten, als sie bisher schon gemacht hat. Wenn wir Amerikaner das Gleichgewicht der Kräfte wieder herstellen wollen, so müssen wir fünf Millionen Mann in den Kampf schicken. Eine weitere Million Mann ist erforderlich, um den Vorteil, den die geographische Lage den Zentralmächten bietet, auszugleichen, noch eine weitere Million, wenn die Entente inland gesetzt werden soll, zum Angriff überzugehen. Woher aber sollen wir zu alledem Schiffe nehmen, zumal da wir doch auch noch Großbritannien, Frankreich und Italien mit Lebensmitteln versorgen müssen? Wo sind die notwendigen Fahrzeuge? Das mag Gott wissen. Sicher weiß es weder der Schiffahrtsausschuß noch das Marineministerium! Bei dem geringen Schiffsraum der nur zur Verfügung steht, ist es besser, vorläufig keine weiteren Soldaten zu versenden und den Alliierten nur möglichst viel Lebensmittel zukommen zu lassen. Das ist aber gewiß: Stellen wir unseren Verbündeten nicht bald ein Mehrfaches des bisherigen Schiffsraumes zur Verfügung, dann werden sicher einige unserer Verbündeten zusammenbrechen, bevor wir ihren Platz auf dem Schlachtfelde einnehmen können.“

Englische Menschlichkeit.

vi. Die vielgelesene englische Zeitschrift „John Bull“ gestattete es sich kürzlich, wörtlich folgenden Versatzerguß zu bringen:

„Amerika müsse eine Flotte von mindestens tausend Flugzeugen verschaffen, deren einziger Zweck sei, deutsche Städte zu bombardieren, ihre Gebäude zu zerstören, Tod, Unheil und Entsetzen zu verbreiten. Weder Mann, noch Frau, noch Kind dürfe gespart werden: das sei das Programm.“

„Über natürlich“, sagte Frau Merling und nickte der halb verblühten Tochter der andern zu.

„Ja vorsichtig, Margarete!“ fiel die wieder ein, „du läßt in deiner Herzensgüte gar zu leicht fremde Elemente an dich herankommen.“

„Sieht aus, als läte er mal im Stal mit“, raunte ein alter Militär unter dem weißen Schnurrbart hervor einem behäbigen Gutbesitzer zu, und die Hinten lebend, die man vom Wagen nahm, runzelte ein anderer die Stirn: „Konkurrenz — na, die brauchen wir nicht auch noch bei der schwierigen Jagd hier.“

Der Ankommende blickte sich, als er die schmale Treppe hinunter gestiegen war, nach einem kleinen Strahl, welcher neben dem Wagen lag, eine erblühte und eine insofende Rose an einem Stiel. Er behielt den Fund in der Hand, als er sich an den Besitzer des Atrahaus vorstellend wandte, und er lächelte.

„Der Sturm hat mir freilich den Hut entführt, dafür fallen mir unverhofft Blumen zu Füßen.“

„Omi! Meinem Freunde Röbel werde ich eine Epistel schreiben, an der er nicht gerade Wohlgefallen haben soll“, brummte der Neugekommene, als er in dem Portierzimmer des letzten kleinen schwedischen Hauses stand und sich zwischen den fahlen Wänden und dem einfachen Mobiliar umschaute. „Das nennt er eine einsame Insel, auf der jeder nach seinem Gefallen unbehelligt und unbeachtet leben kann. Erst wird einem der Platz beengt durch die „moderne Dame“, — und er sah wieder deutlich die kleinen feinsten gestimmten Fäße vor sich, „nebst allem Zubehör“, das goli der zierlichen Begleiterin, „dann hat man Spielruten zu laufen durch eine Menge neugieriger Blide, die es einem an den Menen ablesen wollen, woher man kommt, wieviel man in den Taschen trägt und zu welchem gesellschaftlichen Glaubensbekenntnis man neigt. — Ob ich auch nur auspacke?“ mit einem zweiseitigen Blick auf seinen großen schwarzen Koffer und die Riste, welche seine Jagd-utenfüllen barg. „Jedenfalls fise ich bis übermorgen fest auf dieser Scholle und habe Zeit zur Überlegung.“

Er trat unter die kleine Veranda, zu welcher zwei Steinstufen hinaufführten. Vor sich eine halb ebene, grünweiße Fläche, dahinter ein Kranz von Dünen, rechts

gelium des Haffes, der Barbarei und der Wildheit, aber es sei jetzt Krieg.“

Der Apostel der Menschlichkeit hinter dem Atlantischen Ozean, der Präsident der Vereinigten Staaten Wilson, weiß also nun, wie er seine Lehre von der höheren Kultur und Zivilisation mit Hilfe seines englischen Bundesgenossen in die Tat umsetzen kann.

Amerikanischer Feldzug gegen Irland.

vi. Die Behörden der Vereinigten Staaten haben eine Verbeugung vor den Freunden in London gemacht. Der amerikanische Wochenschrift „Gaelic American“ und anderen für die irische Unabhängigkeit eintretenden New Yorker Zeitungen, der „Irish World“ und dem „Freeman's Journal“ ist der Postverhand für die Vereinigten Staaten unterlag worden.

Und um welches Verbrechen handelt es sich? Die Blätter hatten gewagt, daß auf die Fahne der Entente Staaten geschriebene, Selbstbestimmungsrecht der Völker, auch für Irland in Anspruch zu nehmen. „Gaelic American“ schrieb: „Sollen England und seine Agenten Irland wiederum betrügen dürfen? Laßt es nicht auf Sendel eine Flut von Protesttelegrammen nach Washington und macht es in nicht mißzuverstehender Weise klar, daß Irland auf seiner vollen Unabhängigkeit besteht.“ Das konnte Herr Wilson nicht dulden, der im übrigen für Selbstbestimmungsrecht der Serben, Polen, Litauer, Maoris usw. eintritt, d. h. für alle Völkerstaaten, soweit sie noch nicht dem englisch-amerikanischen „Joch“ unterworfen sind.

Mißbrauch des roten Kreuzes.

vi. Die deutschen Flieger stellten vor einigen Tagen durch Lichtbilderaufnahmen fest, daß das französische Munitionslager westlich von St. Remy-sur-Busse, östlich von Reims, erheblich vergrößert worden ist. Unmittelbar neben dem Munitionslager stellte man einige Baracken auf und pflanzte darauf große Flaggen mit dem roten Kreuz-Abzeichen.

Greifen nun die Deutschen das Munitionslager, wie es ihre Pflicht ist, an, so erhebt sich ein wütendes Geschrei über die Barbaren, die das rote Kreuz nicht achten. Daß die Franzosen ihre Munition hinter dem roten Kreuz verheben, ist natürlich ehrenhaft.

Die Nation der Ritterlichkeit.

vi. Wie die Franzosen der Jetztzeit den Begriff der Ritterlichkeit auffassen, erfährt man aus folgender amtlichen Feststellung: Vor kurzer Zeit wurden zwei deutsche Flieger abgeschossen und zum Verhör einem Divisionskommandeur des 8. französischen Armeekorps vorgeführt. Dieser entließ die deutschen Flieger, indem er der Wachmannschaft den Befehl gab: „Schaffen Sie die deutschen Flieger sofort nach Souilly, damit die französischen Flieger sich nicht durch die Berührung mit den deutschen Schweinen beschmutzen.“

Dieser Divisionskommandeur verdient das Prädikat eines Ritters „sans peur et sans reproche“, ohne Furcht vor . . . Schande — und ohne Tadel . . . im Urteil aller Straßenräuber.

Die Jubelfeier in München.

Besuch Kaiser Wilhelms.

München, 19. Februar.

Kaiser Wilhelm ist zu kurzem Besuche hier eingetroffen, um dem Königspar zu persönlich seine und der Kaiserin Wünsche zur goldenen Hochzeit zu überbringen.

Bei den innigen Beziehungen, die seit je zwischen den Höfen von München und Berlin bestanden haben und die, wenn möglich, durch den Krieg noch befestigt worden sind, entspricht der Kaiserbesuch einer selbstverständlichen Gefolgschaft. Das Volk Bayerns aber wird die Guldigung des Kaisers besonders hoch bewerten.

Vollständigung in München.

Im Residenzschloße fand aus Anlaß der Goldenen Hochzeit bereits am Montag eine Guldigung des Volkes statt, daß durch alle Stände und Kreise vertreten war. Fürst Jucker-Gloett hielt eine Ansprache an das Königspar, in der er der segensreichen und vorbildlichen Wirkung des Ehebandes auf das ganze Volk gedachte. Nachdem das Jubelpaar den Wunsch nach einer einfachen Feier des

unscheinbare Willen und das große Atrahaus, links wieder grünweiße schimmernde Dünen — und von daher ein rauschen und Brausen — das Meer. Das mußte er doch wenigstens erst grüßen, sein Meer, das er in allen Richtungen durchzog — und nach der Jagdmühe greifen eilte er mit raschen Schritten hinüber. Den gepflasterten schmalen roten Pfad verschmähend, stieg er gerade auf, hinauf, hinauf und wieder hinauf, bis sie nach wenigen Minuten vor ihm lagen, der laubige feste gelbe Strand und die blaugrünen Wogen mit den Millionen weißen Rämmen.

So war's recht, erregt und brausend, in seiner unermesslichen, gleichförmigen, nie ermüdenden Schönheit zeigte sich das geliebte Element. Mit untergeschlagenen Armen stand er da oben und sah lange und unbeweglich hinab, es war kurz vor der Hochflut, ganz nahe drängte, quirlte, spülte das Meer heran und sang ihm das uralte Lied, dem bei soviel Tausenden von Jahren die Menschenkinder mit Furcht und Bangen und träumerischem Entzücken gelauscht.

Sein Meer! Ausgelassen, fröhlich, tausend grüne Hoffnungen im Herzen, war er oft drüber hingegangen und nun stand er ernst und müde und sah dem Kommen und Gehen der Wellen zu, dem unfruchtbaren Spiele, dem er Wollen und Wünschen im Menschenherzen verglichen konnte. —

Al — er atmete tief und sog die feuchte, salzige Luft in langen Zügen ein — dann glitt sein Blick am Strande entlang.

Bur Linken ragte auf der höchsten Düne eine schwarze Wale auf, das wohlbekannte Seezeichen, heute trug es einen Sturmföb — die ganze Nordküste war gewarnt hatte er ja gelesen. —

Freilich! — Es lang da drüben auch ein wildtrostiges Lied von Macht und Übermacht und Ohnmacht der Menschenkinder. Weiterhin ein anderes Zeichen, dem Tafelwerk eines Schiffes vergleichbar — zur Flaggenfahne im Rüstendienst nötig, dann das Maschinengebäude für das Rebellhorn — Sirene hier genannt. — Dicht unter ihm am Meere einige Strandkörbe, die heute, des stürmischen Wetters halber, verlassen waren, ein paar Menschen, welche sich nützten, im Winde aufrecht zu stehen oder zu geben, rechts und links in abgemessener Entfernung braunen plumpen Badekutschen, dort, einen Steinwurf

Gedankes ausgesprochen, habe das Land in freiwilligem Wettbewerb die Mittel aufgebracht für Zwecke der allgemeinen Wohlfahrt und zur Vertiefung der Nächstenliebe, und er bitte die Majestäten, die bestehenden guten Verhältnisse zu würdigen und zu ihrer Verwirklichung die erforderliche Genehmigung zu erteilen.

Die Landespende von 5 Millionen.

Tiefbewegt dankte der König. In seiner Antwort traf der Monarch dann folgende Bestimmungen über die Landespende: Danach soll von 5 Millionen Mark eine Stiftung zur Fürsorge für Säuglinge und kinderreiche Familien errichtet werden. Ein weiterer Betrag von 3 Millionen Mark soll den Inhabern der Goldenen und Silbernen Militärverdienstmedaille einen Ehrenfond sichern. Mit einem Kapital von 500 000 Mark aus dem eigenen Vermögen des Königssohns soll bedürftigen Landeskindern, vorzugsweise Kriegsteilnehmern, der Eintritt in den Gehstand und die Begründung eines Hausstandes erleichtert werden. 1 200 000 Mark überwiebs das Königssohn als Grundstock zur Errichtung eines vornehmen Ausstellungsgeländes für Kunst und Kunstgewerbe in München.

Gnadenerlass des Königs.

Aus Anlaß der Goldenen Hochzeit hat der König durch einen allgemeinen Gnadenerlass alle Verurteile und Geldstrafen bis 150 Mark einschließlich und Haft, Festungs- und Gefängnisstrafen bis zu einem Monat einschließlich sowie die rückständigen Kosten erlassen. Daneben erfolgten noch in umfangreichem Maße Einzelbegnadigungen insbesondere solcher Personen, die längere Freiheitsstrafen teilweise verbüßt haben.

Paragraph Drei.

Die Aussprache über das gleiche Wahlrecht.

18. Februar.

Gleich der erste Redner während der heutigen Verhandlungen, ein Pole, hob die Wichtigkeit der gestrigen Erklärungen des Vizepräsidenten des Staatsministeriums Dr. Friedberg, hervor. Die Beratungen drehen sich zurzeit um den grundlegenden Paragraphen 3 der ganzen Wahlreformvorlage, der bestimmt: „Jeder Wähler hat eine Stimme.“ Hierauf hatte sich nun ein konservativer Redner gegen das gleiche Wahlrecht gewandt und für Annahme der konservativen Vorschläge für Mehrstimmenlosten und teilweise indirekte Wahl gesprochen. Darauf hatte Dr. Friedberg geantwortet. Er könne sich nicht eine Mischung von berufständlichem und allgemeinem Wahlrecht leisten, weil sonst das Parlament in einer wirtschaftlichen Interessenvetretung würde. Der konservative Antrag, der auch das indirekte Wahlrecht enthalte, sei für die Regierung unannehmbar. Auf eine Anfrage von nationalliberaler Seite, ob eine Zulassstimm für Alter, Bildung, Kinderzahl, Ehekraftigkeit vereinbar sei mit dem Geist der königlichen Volkshat, antwortete Dr. Friedberg, darüber könne er erst nach Befragen des Staatsministeriums bestimmte Auskunft geben.

Gewisse Veränderungen der Vorlage

auf natürlicher Grundlage, so daß jeder Staatsbürger in der Lage sei, sich diese Eigenschaften zu erwerben, könnten vertreten werden. Ob die vom Vordrucker vorgebrachten Momente dieser Voraussetzung entsprechen, müsse gründlich geprüft werden. Der heutige polnische Redner sah darin die Ankündigung eines Umfalls der Regierung.

Demgegenüber wurde von einem Konservativen der Antrag seiner Partei abermals bringend empfohlen. Der konservative Antrag sei keineswegs eine Volksverböhrung. Er werde nicht die Mehrheit finden. Aber den Weg von Blut und Tränen, den die Regierung vorschlägt, den wollen die Konservativen dem Volke ersparen. Ein Zentrumredner wendet sich gegen ein ständliches Wahlrecht. Man habe dieses nicht einmal für den Reichstag, wohn die großen Vertriebs- und Wirtschaftsfragen gehören, um wieviel weniger solle es für den Landtag. Zum Mehrstimmenlosten werde das Zentrum Stellung nehmen, sobald bestimmte Anträge vorgehen. Ein Nationalliberaler spricht sich für die

Einführung der Wahlkraft

aus. Wenn das Wahlrecht eine staatliche politische Funktion sei, so könne man das Nichtwählen als eine politische Nichtverletzung betrachten. Als Strafe könnte man Geldstrafen von 1 Mark bis 50 Mark und daneben den dreifachen Jahreslohnbetrag festsetzen.

Ein neuer konservativer Antrag.

Im weiteren Verlauf der Aussprache brachten die Konservativen und Freikonservativen unter Zurückziehung des ersten konservativen Antrags einen neuen Pluralantrag ein. Danach soll eine Zulassstimm gewährt werden auf Grund des Lebensalters, der Zahl der erwachsenen Kinder, des Vermögens, des Einkommens, der Selbstständigkeit, der Erwerbstätigkeit und der Schulbildung. Die Einzelheiten gehen dahin, daß jedem Wähler, der das 20. Lebensjahr vollendet und jedem, der mindestens drei erwachsene Kinder, die das 14. Lebensjahr zurückgelegt haben, hat oder gehabt hat, eine Zulassstimm gewährt wird; ferner demjenigen, der zur Ergänzungsteuer veranlagt ist, und weiter demjenigen, der zu einer Einkommensteuer über den Gemeindefürsorgebeitrag veranlagt ist oder ein Einkommen

weit auf einer Düne eine Bretterbude, wo selbstverständlich der Ausschank kleiner stärkender Getränke, „Gist“ stattfindet. Hier spielte sich also das immerhin einfache Kurleben der Insel ab — aber der übrige Teil der war sein, auf dem konnte er nach Gefallen mit Klinte und Angel umherwandern, auf den Sandbänken, die zur Ebbezeit hervor- kommen mußten, nach Seebunden fagen, in dem Watt das Segelboot gleiten lassen. — Wenn er wollte, so war das sein ganzes köstliches Reich, in dem er sich durch niemanden stören zu lassen brauchte. — Und hinter ihm das Festland, die kleine Welt der Pflichten — alles verlassen.

Nur dieser schmale gelbe Streif — Ist übrig von der Welt gelassen, — Drauf irr' ich wie ein Stab und Reis — Ein König, welchen man vertrieben. Zwischen den Bahnen hin sprach er das und wußte nicht, woher er die Worte hatte und wie sie ihm in den Sinn gekommen waren. Er wollte auch gar nicht darüber nachdenken — das Denken war's ja, dem er entfliehen möchte, hier bei Meer und Sand.

Und nun lachte er plötzlich, daß unter dem Schnurrbart seine weißen Zähne hervorblitzten — nun hatte er ja wirklich Freund Rabel Abbitte zu tun, der hatte doch das Richtige für ihn gefunden, und langsam und zufrieden stieg er wieder die Dünen hinab, um sich häuslich in seinem Heim einzurichten.

Sehr elegant waren die Anzüge nicht, welche aus seinem Koffer zum Vorschein kamen, aber praktisch für Wind und Wetter eingerichtet. „Gefallen und erobern will ich ja nicht, nur die Seehunde anlocken“, sagte er und wieder überraschte ihn selbst der fröhliche Laut, der aus seiner Brust kam. Zu Hause glaubte er das Lachen verloren zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

kommen von mehr als 3000 Mark verkleinert. Weiter soll eine Zulassstimm erhalten jeder Wähler, der mindestens eine verheiratete Person beschäftigt oder mindestens zwei Acker Land, Hofwirtschaft, Obstbau, Gärtnerei besitzt oder mindestens 4 Acker Weinbau betreibt. Endlich soll eine Zulassstimm erhalten jeder Wähler, der entweder das Ziel einer Mittel- oder Realschule oder in einer mehr als sechsstufigen höheren Schule die Verlegung nach der dritten oder vierten Klasse oder in einer Lehrerbildungsanstalt die Aufnahme in die dritte Seminarklasse erreicht hat.

Nach Einbringung dieses Antrags wurde die Weiterberatung auf Mittwoch nachmittag vertagt.

Wiedereröffnung des Reichstages.

(129. Sitzung.)

18. Februar.

Um 3 1/2 Uhr wird die heutige Sitzung in Vertretung des erkrankten Präsidenten von dem ersten Vizepräsidenten Dr. Baasche eröffnet. An der Spitze der Bundesratsmitglieder sitzt heute erstmals der Vizekanzler v. Pavet.

Aussprache des Vizepräsidenten.

Dr. Baasche leitet die Sitzung mit einer längeren Ansprache ein, in der er u. a. folgendes ausführt: Seit wir seit unserer letzten Tagung auseinandergegangen, sind keine großen kriegerischen Ereignisse eingetreten, die zu irgendeiner Kundgebung des Reichstages Veranlassung geben könnten. Wir hoffen, daß wir dem allgemeinen Frieden näherkommen werden. Unser Feind im Osten hat uns die Friedenshand

Wir vertragen nicht.

geboten. Wir haben mit dem neuen Staat der Ukraine einen Frieden geschlossen, der für beide Teile als gleich ehrenvoll betrachtet werden kann. Leider ist es uns nicht gelungen, mit dem übrigen Rußland einen Friedenszustand zu erreichen.

Nach weiterer kurzer Beleuchtung der Lage im Osten wendet sich Dr. Baasche dem Westen zu. „Man will nicht“, sagt er mit Bezug auf unsere Gegner im Westen, „mit uns verhandeln, man will uns niederringen, aber

Wir vertragen nicht.

Das deutsche Volk, das nun schon über drei Jahre heldenmütig ausharrt, ist auch fernerhin fest entschlossen, neue blutige Opfer zu bringen. Den neuen gewaltigen Kämpfen sehen wir mit Zuversicht entgegen in dem festen Entschluß, auszuhalten, um die Heimat um Weib und Kind zu schützen und um einen Frieden zu erkämpfen, der uns wieder zu einem freien Lande macht, unipolit von einem freien Weltmeer.

Nachdem das Andenken der verstorbenen Abg. Stadthagen (N. Soz.) und Warlo (Zentr.) in üblicher Weise gelehrt war, wird ein Antrag auf Genehmigung der Strafverfolgung des Abg. Dente (N. Soz.) wegen Verstoßes gegen das Gesetz über den Belagerungszustand dem Ausschuss für die Geschäftsordnung überwiesen. Nun entsteht eine Art „Kleine Anfragen“ werden gestellt und beantwortet. Sie haben zum Teil nur begrenztes Interesse, so daß ihre Aufzählung sich erübrigt.

Nach kaum 1 1/2 stündiger Sitzung verläßt sich das Haus auf morgen 11 Uhr.

Arbeitsplan des Reichstages.

Der Ältestenausschuss beschloß, den Arbeitsplan des Reichstags für die nächsten Tage wie folgt festzusetzen: Mittwoch: Friedensvertrag mit der Ukraine. Die erste Lesung des Vertrages soll in dieser Sitzung zu Ende geführt werden. Sodann geht der Vertrag an den Hauptausschuss, für dessen Verhandlungen der Donnerstag Sitzungsfrei bleibt. Am Freitag wird der Friedensvertrag zur zweiten und dritten Lesung gestellt werden. Am Sonnabend kleinere Vorlagen. Die erste Lesung des Haushaltsplans beginnt am nächsten Montag.

Besprechung bei Herrn v. Kühlmann.

Staatssekretär v. Kühlmann hat die Mitglieder des Haushaltsausschusses für heute nach Schluß der Vollversammlung zu einer unverbindlichen Besprechung über die Lage im Osten aufgeföhrt. Diese Besprechung soll nur informativen Charakter tragen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* In einer halbamtlichen Erklärung über die polnische Frage heißt es: Von einem Berliner Blatt ist in einer Notiz zur polnischen Frage die Nachricht verbreitet worden, es werde erwogen, von Polen so viel für Deutschland abzutrennen, wie man zur strategischen Sicherung nötig zu haben glaube, und den Rest seinem Schicksal zu überlassen. Auch das preussische Staatsministerium habe sich mit diesem Plan befaßt und ihn entschieden mißbilligt. Nach einem vor kurzem einstimmig gefaßten Beschluß habe das Staatsministerium sich mit größter Entschiedenheit gegen eine Erweiterung des von Polen beabsichtigten Staats- und Reichsgebietes ausgesprochen. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind Beschlüsse darüber, was weiter aus Polen werden soll, bisher noch nicht gefaßt worden. Auf den Ausfall der letzten Entscheidung wird selbstverständlich vor allem auch die Art und Weise von Einfluß sein, wie das befreite Polen sich gegenüber Deutschland und Österreich-Ungarn zu verhalten gedenkt.

* In Berlin haben am Dienstag die Wirtschaftsberechtigungen der österreichischen und ungarischen Vertreter mit dem Kriegsberührungsausschuss im Verein des Staatssekretärs v. Baldow begonnen. Es handelt sich um die Regelung unserer Wirtschaftsbeziehungen, wie sie sich aus der augenblicklichen Weltlage ergeben. Der Inhalt der Verhandlungen entzieht sich natürlich der Öffentlichkeit. Nur soviel kann jetzt schon gesagt werden, daß alle Teilnehmer mit dem besten Willen und der besten Aufmerksamkeit an den Verhandlungstisch treten, um ein geschlossenes Vorgehen der Ernährungsämter innerhalb des Bündnisses zu verabreden und Maßregeln zu treffen, die zu einer Anpassung von Vorräten an die gemeinsamen Bedürfnisse führen können.

* Die Verabschiedung der Schleichhandels- und Wucherer-Verordnung durch den Bundesrat steht bevor. Die Vorlage ist nur kurz, so daß anzunehmen ist, daß sie die einschlägigen Ausschüsse bald passiert haben wird. Wie verlautet, richtet sich das Gesetz nicht gegen die Händler, die Lebensmittel nur zum Verbrauch im eigenen Haushalt kaufen, sondern gegen die Händler, die Ware zum Weiterverkauf, also zu Spekulationszwecken, erwerben und unter Verletzung der den Verkehr mit diesen Waren regelnden Vorschriften weiterverkaufen. Als Strafen sind Geld- und Gefängnisstrafen, in Wiederholungsfällen Suchtstrafen vorgesehen.

Polen.

* Zum Zeichen der Trauer und Mißbilligung über die Zuteilung des Cholmer Landes an die Ukraine haben, wie die „Warschauer Zeitung“ meldet, in den Theatern und Kinos keine Vorstellungen stattgefunden. Im Laufe des Mittwochs war von den politischen Vereinen für die Veranstaltung eines eintägigen allgemeinen Demonstrationsstreiks agitiert worden. Die Agitatoren hatten sich bemüht, nicht nur die Handarbeiter, sondern auch die Geschäftsleute für diesen Gedanken zu gewinnen. Da die Fahrer und Schaffner der Straßenbahnwagen nicht zum Dienst erschienen waren, stand der Straßenbahnverkehr still und auch der Droschkenverkehr fiel infolge des Streiks der Droschkentreiber aus. Die Warschauer Blätter, die den Protest gegen den Cholmer Passus abgedruckt haben, sind sämtlich verboten worden. Auch der „Monitor Polski“, der jüngst gegründete polnische Reichsanzeiger, befindet sich darunter.

Frankreich.

* In den letzten Tagen fanden wichtige Beratungen über die elsaß-lothringische Frage statt. Daran nahmen die Führer der französischen, englischen und belgischen Sozialisten teil. Es heißt, der Zweck der Besprechungen sei gewesen, die Franzosen zu Angelegenheiten betreffs der elsaß-lothringischen Frage zu bewegen, damit diese auf dem Programm der kommenden Londoner Sozialisten-Konferenz nicht mehr in ihrer bisherigen starren Form erwidert. Die englischen Sozialisten wünschten, daß die elsaß-lothringische Frage nur von den beteiligten drei Nationen geregelt werde. Andernfalls wäre ein Mißerfolg der Londoner Konferenz zu befürchten.

* Die Affäre Bolo-Bascha hat nunmehr zur Verhaftung des Senators Humbert geführt, da er beschuldigt wird, acht Millionen von Bolo für sein Blatt „Journal“ angenommen und den angeblich deutschen Ursprung dieses Geldes gekannt zu haben. Die Verhaftung Humberts ist in Paris schon seit Wochen erwartet worden. Seine Gegner haben behauptet, daß er nur seinen besonderen Beziehungen zu den entscheidenden Persönlichkeiten des Ausschusses seiner Festnahme verdanke. In der Wohnung Humberts wurden eine große Anzahl von Schriftstücken beschlagnahmt. — Zugleich mit Humbert wurde der Direktor des „Journal“ Raymond wegen Betrug und Erpressung verhaftet.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Febr. Der vom Bundesrat angenommene Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten steht im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege hohe Geld- und Gefängnisstrafen für die Übertretung vor.

Berlin, 19. Febr. Der Friedensvertrag mit der Ukraine fand heute die Zustimmung des Bundesrats.

Berlin, 19. Febr. Der Reichstagsabgeordnete Ledebour hat im Reichstag einen Antrag auf Haftentlassung des Reichstagsabgeordneten Dittmann für die Dauer der Reichstagsferien eingebracht.

Berlin, 19. Febr. Die Abreise des Staatssekretärs v. Kühlmann nach Jockant ist endgültig auf Mittwochabend festgelegt.

Berlin, 19. Febr. Ein dem Reichstag ausgegangener Entwurf betr. die Abänderung des Kriegsgesetzes steht die Möglichkeit vor, die Erträge aus der Veräußerung des Reichsbesitzes von 1917 zu verwenden.

Berlin, 19. Febr. Der sechste Landfrauentag begann heute in Gegenwart der deutschen Kronprinzessin seine Tagung. Verhandelt wurde das Thema: Erhebung der weiblichen Jugend.

Berlin, 19. Febr. Der Friedensvertrag mit der Ukraine hat heute die Zustimmung des Bundesrates gefunden.

Genf, 18. Febr. Der „Matin“ meldet: Die Militärattaches der Alliierten im rumänischen Hauptquartier erhielten am Samstag den Abberufungsbefehl ihrer Regierungen zugestellt.

München, 19. Febr. Der Kaiser überreichte dem Königssohn eine kostbare antike Standuhr als Geschenk.

Wien, 19. Febr. Im Volensklub teilte der Obmann mit, daß die polnischen Minister Unterrichtsminister Smolinski und Minister für Galizien Zwandowski dem Ministerpräsidenten ihr Rücktrittsgesuch überreicht hätten.

Stockholm, 19. Febr. Da das Wahlergebnis in Estland zugunsten der Maximalisten ausfiel, haben sie den Zutritt der konstituierenden Versammlung verboten.

Stockholm, 19. Febr. Der Kommandant des Küstenvertheidigungsbereichs „Thor“ hat die Russen aufgefordert, die Mündungen in verlassen. Vor ihrem Abzuge sprengten die Russen das Munitionslager in die Luft.

Oslo, 19. Febr. Die Bonar Law im englischen Unterhaus mitteilte, ist Lord George schwer erkrankt.

Wien, 19. Febr. Am 12. Februar wurde dem russischen Kommissar für den Krieg gegen die Revolution mitgeteilt, daß sich Kerenski in Christiania befindet.

Zürich, 19. Febr. Die österreichisch-schweizerische Grenze ist seit gestern abend gesperrt.

Aus Nah- und Fern.

Horborn, den 20. Februar 1918.

* Den Herren Dekan Prof. Haufen und Prof. D. Knodt von hier wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

* Die Landwirtschaftskammer fordert die Landwirte des Bezirks auf heuer mehr Kartoffeln anzubauen, da im letzten Jahre die Kartoffelbaufläche im Regierungsbezirk um 20 000 Morgen zurückgegangen ist. Dieser Rückgang muß wieder beigebracht werden, es muß jeder Landwirt mindestens so viel Kartoffeln bauen als er im Jahre 1916 gebaut hat. Denn die Grundlage der Volksernährung, das letzte Kampfmittel, das beste Kampfmittel ist stärkster Kartoffelbau.

Wiesbaden. Zur Sicherheit für die Fußgänger bei der abendlichen Dunkelheit werden jetzt die Bandheine von Fußsteigen und Straßeneinfahrten an den Hauptverkehrsstellen der Stadt mit einem weißen Farbanstrich versehen, der das Weghindernis besser erkennen läßt.

Ried a. M. Am 21. Februar 1218 wird das Dorf Ried zum erstenmal urkundlich erwähnt. Durch die noch im Staatsarchiv zu Wiesbaden vorhandene Urkunde bestätigt der Erzbischof Siegfried II. von Mainz dem Stift S. Maria zu den Greden in

Mainz den Besitz der demselben von seinem Propst Dietrich übertragenen Kirche zu Nied und bestimmt die Verteilung der Einkünfte der Kirche, sowie der zugehörigen Zehnten zu Nied, Griesheim, Soffenheim und Freidenloch. — Daß auf dem Boden, wo heute Nied sich erhebt, schon lange Jahrhunderte vor der ersten urkundlichen Erwähnung des Ortes, sich menschliche Ansiedlungen befanden, beweisen die unzähligen Funde aus der Römerzeit. Schon um 83 n. Chr. entstand hier eine Zentralziegelei, von der die ausgedehnten militärischen Bauten der Römer im Taunusgebiet mit Ziegelmateriale versorgt wurden und deren Reste man vor etwa 25 Jahren freilegte. Bis in das Ende des vierten Jahrhunderts ließen sich dann durch reiche Funde und einwandfreie Untersuchungen, die bis in die letzten Jahre fortbauerten Niederlassungen und Bauten der Römer auf Nieder Boden feststellen. Vermutlich sind später Franken Besitzer dieses wichtigen Geländes am Zusammenfluß von Main und Nidda gewesen und haben auch hier die erste christliche Niederlassung gegründet, deren Vorhandensein allerdings zuerst 1218 bestätigt wird.

Frankfurt a. M. Die Stadtverordnetenversammlung gab einstimmig ihre Genehmigung zum Ankauf der Friedländerischen Privatbank „Hohemar“ bei Oberursel und bewilligte dazu 1 133 000 Mark. Die Klinik ist zu einer Heilanstalt für den Mittelstand bestimmt und wird vorerst für 100 Betten eingerichtet. Ihre Uebernahme in städtischen Besitz erfolgt in kürzester Frist. Die Verwaltung der Anstalt wird einem besonderen Kuratorium unterstellt.

Der Mittelschullehrer Jul. Wagner erwarb sich in der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität die Doktorwürde. Die Promotionschrift war dem Gebiete der experimentellen Psychologie entnommen. Dr. Wagner ist seminaristisch gebildet.

Hadamar. Herr Studienrat Dr. Peters vom Kgl. Gymnasium in Hadamar ist zum Kgl. Gymnasialdirektor ernannt worden und wird mit dem 1. April d. Js. die Leitung des Gymnasiums in Rinteln übernehmen.

Eppstein i. T. Eine Frankfurter Gesellschaft erwarb für 90 000 Mark das am Stausen belegene Kurhaus „Taunusblick“, das bisher einer englischen Ferien-Gesellschaft zu eigen war. Das Kurhaus soll nach seinem vollständigen Umbau zu einem Hotel-Restaurant eingerichtet werden.

Braubach a. Rh. Am Sonntag abend gegen 11 Uhr wurde hier, sowie in Camp und Niebern eine nur wenige Sekunden andauernde Erderschütterung beobachtet.

Mainz. Beim Spielen mit Streichhölzern setzte in der Himmelsstraße ein kleines Mädchen die elterliche Wohnung in Brand. Das Kind fand dabei den Tod.

Trier, 19. Febr. In der Mittagsstunde warfen feindliche Flieger eine Anzahl Bomben auf verschiedene Teile der offenen Stadt Trier ab, die aber nur geringen Sachschaden verursachten. Militärischer Schaden ist nicht angerichtet.

München. Die Staatsanwaltschaft hat festgestellt, daß die Korbflasche, die am 25. Januar bei Schleißheim den Brand mehrerer Wagen des Berlin-Münchener Schnellzugs verursachte, von der Continental-Gummi- und Guttapercha-Gesellschaft in Hannover dem Unteroffizier Winkemann zur Beförderung übergeben worden war. Sie enthielt 30 Kilogramm Chlorschwefel-Lösung in Schwefelkohlenstoff. Der Verlust von acht Menschenleben und 60 Verletzungen waren die Folgen des Brandes.

Verunglückte ungarische Flieger. In Budapest liegen die Fliegeroffiziere Hauptmann Schindler und Leutnant Jwan Urban mit einem Flugapparat zu einem Fluge auf. Raum hatte das Flugzeug sich erhoben, als die Maschine sich in die Drähte einer elektrischen Leitung verwickelte und niederstürzte. Hauptmann Schindler erlitt einen Schädelbruch und starb nach einigen Stunden. Leutnant Urban wurde verletzt.

Industrie.

Hessen-Rassauischer Hüttenverein. Durch Beschluß der Versammlung der Gesellschafter vom 29. Dezember 1917 sind Rudolf Jung in Herborn und Gustav Hecker zu Amalienhütte bei Raaspe zu Geschäftsführern bestellt.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)
20. Februar 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front Artillerie- und Minenwerferkampf, größere Erkundungsvorstöße, die der Engländer westlich von Houthen, der Franzose bei Zubincourt und nördlich von Reims unternahm, wurden abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Weiderseits der Bahn Riga-Petersburg, wurden die 20 Kilom. vor unserer bisherigen Front liegenden russischen Stellungen überschritten. Schwacher Widerstand des Feindes bei Jugeen nördlich der Bahn, wurde schnell gebrochen. Ueber Dünaburg hinaus stehen unsere Divisionen in nordöstlicher und östlicher Richtung vor. Zwischen Dünaburg und Liel traten sie in breiten Abschnitten den Vormarsch an. Die über Liel hinaus vorgehenden Divisionen marschieren auf Rowno.

2500 Gefangene, mehrere 100 Geschütze und

große Mengen an rollendem Material flossen in unsere Hand.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Rat der Volkskommissare will nunmehr den Frieden mit dem Vierbund unterzeichnen.

Berlin, 20. Febr. (Zu) In der heutigen Sitzung des Reichstages machte Staatssekretär v. Kühlmann folgenden Funkspruch der bolschewistischen Regierung bekannt:

Der Rat der Volkskommissare sieht sich veranlaßt, in Betracht der geschaffenen Lage sein Einverständnis zu erklären, einen Frieden unter den Bedingungen zu unterzeichnen, welche von den Delegationen des Vierbundes in Brest-Litowsk aufgestellt sind (hört, hört! Bewegung im ganzen Hause.) Der Rat der Volkskommissare erklärt, daß die Antwort auf die von der deutschen Regierung gestellten Bedingungen unverzüglich gegeben werden wird. Der Staatssekretär bemerkte hierzu, er möchte davor warnen, anzunehmen, daß wir den Frieden mit Rußland nun schon in der Tasche hätten. Der Friede mit Rußland sei erst da, wenn die Tinte unter dem Vertrage trocken sei.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Von Beamten des Kriegswucheramts wurden gestern 40 Personen festgenommen, die namentlich in Berlin in den Vorräumen der Postämter, in Geschäften und Gastwirtschaften sich an Leute heranbrängten, bei denen sie Gold vermittelten und denen sie für ein 20 Markstück bis zu 60 Mark zahlten. Auch gemünztes Silber und ungemünztes Gold wurde gekauft, wo es nur zu erlangen war. Außer in Berlin soll sich in Rattowicz eine Zentrale der Goldaufläufer befinden. Die edlen Metalle wanderten zum Teil in Scheidestellen, zum größten Teil wurden sie durch besondere Boten nach Rattowicz gebracht, um von dort aus durch Schmuggler in das Ausland ausgeliefert zu werden.

Die Wirkung des deutschen Vormarsches in Rußland

Amsterdam, 20. Febr. (Zu) Der Petersburger Korrespondent des „Daily Chronicle“ sagt, daß der Wiederbeginn des Krieges an der Ostfront in ganz Rußland sehr überrascht habe. Niemand in Rußland habe auch nur an die Möglichkeit einer Erneuerung des Krieges gegen Rußland gedacht. Am 22. Dez. habe Lenin bereits die Stilllegung aller Fabriken befohlen, welche Kriegsmaterial fabrizieren.

Die Freunde gegen Lloyd George.

Lugano, 20. Febr. (Zu) Wie der „Secolo“ aus London meldet, wächst die Unzufriedenheit mit Lloyd George ständig an. Die Parteigänger Robertsons organisieren einen Sturm, der dem Kabinett recht gefährlich werden könnte. Nach einer Meldung der „Tribuna“ ist die Londoner Sozialistenkonferenz vertagt worden, da England den sozialistischen Delegierten Italiens die Landung verweigert hat.

Eine stürmische Sitzung im Abgeordnetenhaus in Wien

Wien, 20. Febr. (Zu) Der Sonderberichterstatter der „Bösischen Zeitung“ meldet: Als zu Beginn der Sitzung des Abgeordnetenhauses der Präsident ein Danktelegramm des Kaisers verlas, verließen sämtliche Slaven ostentativ den Saal. Nachdem die Slaven in den Saal zurückgeführt waren, versuchte der Ministerpräsident seine Rede zu verlesen. Es gelang ihm aber nur, sich den nächsten der ihn umstehenden Abgeordneten verständlich zu machen, denn die Tschechen und Slaven schrien jeden seiner Sätze nieder. Während sie fortjuchsen, auf den Tisch zu schlagen, riefen die Tschechen: Vöge, Verrat. Sagen die das nach Berlin! Dr. v. Seidler setzte während dieser Unruhe auseinander, der Friedensvertrag mit der Ukraine bilde ein unteilbares Ganzes. Die Getreidevorräte in der Ukraine seien weit größer als die Möglichkeit des Transportes. Rußland liege aber in den Krämpfen des Bürgerkrieges, und daher werde die Erfassung und der Transport des Getreides schwierig sein. Als jetzt der tschechische Abgeordnete Sauptik rief: Die deutschen Truppen wollen einmarschieren! Wir protestieren! entstand ein furchtbarer Tumult zwischen Slaven und Deutschen. Unter großer Erregung des Hauses teilte der Präsident mit, man habe mit der ukrainischen Delegation eine interpretierende Erklärung für den Friedensvertrag unterzeichnet, nach der die Grenzlinie anderweitig festgelegt werden soll. Ein großer Teil des Cholmer Landes ist ukrainisch, und niemand hätte es verstanden, diesen Frieden auszusprechen, nur damit das ganze Cholmer Land an Polen fällt. Hätten wir gehandelt, wie die Herren des Polenklubs das verlangten, so hätten wir nicht nur den ukrainischen Frieden zerschlagen, wir hätten auch die garten Fäden zerrissen, die vielleicht zum allgemeinen Frieden führen können. Angesichts dieser Ergänzung muß ich auch eine Intimität über das Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland ablehnen. Dem deutschen Hilferuf aus Ostland und Finnland folgend, hat sich Deutschland entschlossen, weiter zu marschieren. Wir sind im vollen Einverständnis mit unseren treuen Bundesgenossen zu dem

Entschluß gelangt, uns an dieser Aktion nicht zu beteiligen. Seit Rußland den Krieg für beendet erklärt, sind bereits über 20 000 Kriegsgefangene an der Grenze eingetroffen. Der Zustrom hält an. Wir beabsichtigen, so bald als möglich die Verhandlungen mit der russischen Regierung betr. des Gefangenen-austausches wieder aufnehmen. — Die Polen setzen in den angeregten Verhandlungen keine Gewähr ihres Gelingens. Ihr Vertrauen zu dieser Regierung erklären sie, sei erschüttert. Ihr Kampf wendet sich jetzt aber gegen den Grafen Czernin. — Die Sozialdemokraten wollen mehr als den einfachen Verzicht der Monarchie auf einen weiteren Kampf. Sie werden morgen in einer dringenden Interpellation die Fortführung der Verhandlungen von Wien nach Washington fordern.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed

Anzeigen.

Bekanntmachung.

In das hiesige Genossenschaftsregister ist bei der Genossenschaft **Ukersdorfer Spar- und Darlehnskassenverein** eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, **Ukersdorf**, folgendes eingetragen worden:

Das selbsterhaltene Vorstandsmitglied **Heinrich Jungl** in **Ukersdorf** ist ausgeschieden und an dessen Stelle der **Former Adolf Jung** in **Ukersdorf** in den Vorstand gewählt worden. Beschluß der Generalversammlung vom 30. Januar 1918.

Herborn, den 13. Februar 1918.

Abnigl Amtsgericht.

Bei der morgen stattfindenden **Versteigerung** kommt noch eine **Dezimalwaage** (10 Ztr. Tragkraft) zum Ausgebot.

Ferd. Wiedemann.



Erhielt wieder einen großen Transport schwerer und leichter

Arbeits-

u. Geschäftswagen-Pferde

welche Kauf- und Tauschliebhabern empfiehlt.

Jakob Simon,

Pferdehandlung,

Citorf (Elen) Fernsprecher Nr. 17.

Strassen- und Fabrik-
(Form wie Piasavabesen)

Postpakete, 2 und 4
Stück liefert noch
prompt p. Nachnahme

Besen

Stück 4,80 M. exkl. Verpackung
unfrankiert, bei
Dutzendabnahme
franko incl. Verpack.

Besen-Industrie
Celle i. H. 350 Arbeiter
ca. 8 cm breit u. 30 cm lang. Vertr. u. Händl. überall gesucht.

Herborn.

Donnerstag, den 21. Februar d. Js.
Vieh- und Krammarkt.

Hilfsdienstmeldestelle Herborn

und
Städtischer Arbeitsnachweis

Spiserstraße 28

ermittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art.

Dienstkunden: 8—12 Uhr vorm.
3—7 Uhr nachm.

Ein reiches

Mädchen

zum 1. März oder früher gesucht
Frau C. Ermert, Herborn,
Dobenzollergarten 4.

Ein tüchtiges

Mädchen

zum 1. März gesucht.
Frau Emil Gorch, Gießen
Marburgerstr. 14.

4—5-Zimmerwohnung

(mit Gas), sowie Stall und
Scheune zu vermieten.
Mühlgasse 24.

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör zum 1. April oder
später zu mieten gesucht. Näher
in der Geschäftsst. d. Bl.

Leim-Gras

(Küffig)

zu haben bei
Wilh. Paul, Rothkr.

Ein Waggon

Koch- u. Viehsalz

eingetroffen,
August Damm.

Ein gelbes

Huhn

entlaufen. Wiederbringen
hält Belohnung.

Hauptstr. 8.

Ein Mutterkalb

(Simmentaler)

zu verkaufen.

August Mehler.

Schlachtziegen

auch tragende. Angeb. einzuf. d.
Richard Casselmann, Offen-Münster
Hövelstr. 42.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Kirchenchor:

Deute Mittwoch abend 8 1/2 Uhr
Frauench